

„Böhmen“, sondern zeigt auch die häufige Verwendung von Motiven des „Fremden“ zur Hervorhebung der Konturen des „Eigenen“ oder „Heimischen“ in den böhmischen Quellen.

Angesichts der zentralen Rolle, die der Wenzelskult bei der Herausbildung der kollektiven Identität der Böhmen spielte, ist es nicht verwunderlich, dass sich das folgende Kapitel unter dem Titel „Was wusste man über den Hl. Wenzel im Reich?“ darauf konzentriert, die Verbreitung der Reliquien dieses Heiligen und der Handschriften der St.-Wenzel-Legende im kaiserlichen Raum nachzuzeichnen. K. hat hier eine präzise Analyse vorgelegt, die zwar keine überraschenden Ergebnisse liefert, indem sie das Wissen über den Hl. Wenzel im Reich in einen begrenzten Kreis von wenigen kirchlichen Institutionen verortet, aber exemplarisch für seine originelle Quellenforschung insgesamt steht. Gleichzeitig wirkt dieses Kapitel aber falsch platziert: zwischen einem Kapitel, das die Verwendung der Konstruktion des Fremden zur Bildung der eigenen Identität in Quellen böhmischer Provenienz untersucht, und einem Kapitel über historische Narrative im mittelalterlichen Böhmen, das vor allem bezüglich der Überlegungen zur Rezeption der böhmischen Chroniken mit dem vorgenannten direkt zusammenhängt.

Ein weiterer Schwerpunkt des Buches ist somit die Untersuchung des Publikums der genannten Quellen und die Frage nach der Rolle der Regierungskrise des Přemysliden-Fürstentums um das Jahr 1000, der großmährischen Tradition und des Wenzelskults in der mittelalterlichen böhmischen Geschichtsschreibung. K. weist dabei die innere Kohärenz der weltlichen und kirchlichen Eliten Böhmens in überzeugender Weise nach (die Einteilung in weltliche und kirchliche Eliten verlor in dieser Zeit de facto ihre Bedeutung). Diese enge soziale Verbindung ist für den Autor die Grundvoraussetzung für den Transfer von Ideen, welche die kollektive Identität der Böhmen prägen. Dass die großmährische Tradition und die Ereignisse um das Jahr 1000 bei der Konstituierung des kollektiven Gedächtnisses bzw. der Identität der Böhmen eine Rolle gespielt haben könnten, weist er zurück, gleichzeitig ergänzt und resümiert er die früheren Forschungen über die seiner Ansicht nach entscheidende Bedeutung des Hl. Wenzels für die Bildung des kollektiven Bewusstseins der Böhmen.

Insgesamt stellt das Buch sowohl mit der Zusammenfassung bisheriger Forschungen als auch mit seiner eigenen Analyse einen wichtigen Impuls und eine Inspiration für die weitere Erforschung der Entwicklung des frühmittelalterlichen Mitteleuropas dar.

Ostrava

Robert Antonín

**Martin Slepíčka: Úcta k svatému Jeronýmovi v českém středověku.** K 1600. výročí smrti církevního otce svatého Jeronýma. [Die Verehrung des hl. Hieronymus im böhmischen Mittelalter. Zum 1600. Todestag des Kirchenvaters hl. Hieronymus.] Repronis. Ostrava 2021. 234 S., Ill. ISBN 978-80-7329-464-9.

Die Monografie des jungen tschechischen Historikers Martin Slepíčka ergänzt auf einzigartige Weise die bisherige Forschung über die Präsenz des hl. Hieronymus in der mittelalterlichen Kultur Mitteleuropas. Akribisch summiert der Autor im ersten Kapitel die relevante Forschung, im zweiten Kapitel eher knapp das Leben des hl. Hieronymus und im dritten Kapitel eher spekulativ dessen Kult im mittelalterlichen Böhmen. Schon der früheren Forschung ist die relativ geringe Präsenz des hl. Hieronymus in der böhmischen Frömmigkeitslandschaft bis zur Hälfte des 14. Jh. nicht entgangen. Erst die mit Kaiser Karl IV. verbundene Überlieferung dokumentiert ein gesteigertes Interesse, er gliederte den hl. Hieronymus in seine elaborierten Identifikationsangebote ein. Diese formulierte er gemeinsam mit den Intellektuellen seines Hofes, um die diversen Eliten seines Reiches anzusprechen.

Die ältere tschechische Forschung hat im Grunde die wichtigsten Kenntnisse zu diesem speziellen Thema zusammengetragen, und Julia Verkholtantsev hat den Befund für die

englischsprachige Leserschaft in einer ansprechenden Form zugänglich gemacht.<sup>1</sup> Soňa Černá hat vor Kurzem eine substantielle Analyse der Überlieferung der sog. Hieronymus-Briefe beigetragen,<sup>2</sup> deren Autor, Johannes von Neumarkt, einer der nächsten Mitarbeiter des Kaisers war. S. ignoriert zwar die jüngsten Beiträge von Černá, allerdings liegt sein Schwerpunkt nicht auf der textuellen Tradition, sondern auf der ikonografischen Überlieferung, deren Katalog der zweite Teil des Buches gewidmet ist. Und dieser Katalog, ergänzt um eine bilanzierende Einleitung, kann sich sehen lassen. Eine Beurteilung seiner Vollständigkeit muss entsprechend spezialisierten Kunsthistoriker:innen vorbehalten bleiben, hier kann nur anerkennend bemerkt werden, dass Fachleute, die etwas mehr über die Hieronymus-Ikonografie in Böhmen wissen und nicht übermäßig bibliografieren wollen, hier sehr gut bedient werden. Der Katalog diverser Abbildungen des Heiligen wird mehr oder weniger akkurat (soweit dies eben möglich ist) chronologisch organisiert, wobei Buchilluminationen, die deutlich in der Überzahl sind, sich mit Fresken aus kleinen böhmischen Kirchen, Tafelbildern, Statuetten, Stichen und sogar einer Tonfliese und einem Messgewand abwechseln. Das streng eingehaltene chronologische Prinzip ist etwas gewöhnungsbedürftig, obwohl es einer inneren Logik nicht entbehrt – steht doch der hl. Hieronymus im Zentrum der Untersuchung und nicht ein spezifisches Medium. Außerdem werden die unterschiedlichen Medien in der Einleitung zum Katalog detailliert behandelt. Die Lemmata zu den einzelnen Abbildungen des Heiligen sind streng deskriptiv gehalten und jeweils um eine Bibliografie ergänzt, die keine offensichtlichen Lücken aufweisen.

Überhaupt ist Deskription der einzige methodische Ansatz, der in dem Werk zum Tragen kommt. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass ein nicht so buchaffiner Leser sich eventuell fragen könnte, warum eine derart ausgerichtete Arbeit dem (Fach-)Publikum überhaupt in Buchform angeboten werden muss, anstatt ihren Inhalt in einer Open Access-Datenbank zu präsentieren. Leider jedoch werden Datenbanken – mögen sie auch noch so zeit- und arbeitsaufwändig sein – in den historischen Fächern nicht als alleinige Qualifikationsarbeit akzeptiert, obwohl sie mittlerweile einen integralen Bestandteil eines jeden kompetitiv erworbenen Projekts darzustellen scheinen. Zu selten wird daher die Frage diskutiert, was dieser Umstand einerseits für die Qualität der Datenbanken bedeutet und andererseits für die Karrieren der jungen wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen, welche die kostbare Zeit, die sie dem Aufbau ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem umkämpften Arbeitsmarkt widmen sollten, mit dem Befüllen einer Datenbank verbringen, die ihr:e Vorgesetzte:r in einem seiner bzw. ihrer kompetitiven Projekte versprochen hatte. Die unschöne Antwort darauf, egal aus welchem Blickwinkel, dürfte nicht allzu schwer fallen. Insofern ist die Arbeit von S. für ihre Akribie zu loben; er hat ein nützliches Instrument für seine Fachkolleg:innen bereit gestellt; die Energie, Zeit und Sorgfalt, die er dieser Arbeit gewidmet hat, sind unbedingt zu würdigen.

Wien

Pavĺina Rychterova

---

<sup>1</sup> JULIA VERKHOLANTSEV: *The Slavic Letters of St. Jerome. The History of the Legend and Its Legacy, or, How the Translator of the Vulgate Became an Apostle of the Slavs*, DeKalb 2014.

<sup>2</sup> SONA ERNA: *The Letters of St Jerome of the Prague Chancellor and Notary John of Neumarkt. A Transmission History*, in: PAVLINA RYCHTEROVA (Hrsg.). *Pursuing a New Order I. Religious Education in Late Medieval Central and Eastern Central Europe*, Turnhout 2019, S. 47–74.